

Michael Schrader/Gabriele Dahle (Hrsg.)

Kindergarten & Hort erfolgreich leiten

Know-how für eine bessere Kita

Ausgabe: 10

Thema: Kita-Management nach innen

Titel: Bambinis und Maxis - Altersdifferenzierung in der Kita (18 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Kindergarten & Hort erfolgreich leiten**“. Das Handbuch berät in allen Fragen der Kindergarten- und Qualitätsentwicklung und bietet mit erprobten Konzepten, Maßnahmen und Problemlösungen, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Kita-Praxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@olzog.de
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198
www.olzog.de | www.edidact.de

Die gemischtaltrige Kindergartengruppe für Kinder von drei bis sechs Jahren ist lange unumstritten gewesen. Sie wurde – quasi naturgegeben – als optimale Konstellation für die Entwicklungsförderung angesehen: Die Kleinen lernen von den Großen; die Großen lernen, auf die Kleinen Rücksicht zu nehmen etc. Diese bis vor Kurzem unhinterfragte Gewissheit verliert nun an Überzeugungskraft – zum einen durch die höheren Bildungsanforderungen an die Kita, die eine gezieltere und individueller ausgerichtete Förderung der Kinder nach sich ziehen, und zum anderen durch die mit der Ausweitung der Betreuung auf Kinder unter drei Jahren einhergehende Vergrößerung der Altersabstände.



Städtische Tageseinrichtung Bullerbü in Willich

Bericht aus der Praxis

1 Die städtische integrative Tageseinrichtung Bullerbü in Willich:

Die fünf Gruppen umfassende städtische Tageseinrichtung Bullerbü befindet sich mitten in Wekeln, einem Neubaugebiet von Willich, und wird von 105 Kindern besucht. Davon sind 56 Kinder in der Ganztagsbetreuung, von denen wiederum fünf Kinder einen erhöhten Förderbedarf haben (integrativ). Im Erdgeschoss des Hauses befinden sich ca. 50 bis 60 Kinder im Alter von 2 bis 4,5 Jahren, die Bambinis, und im Obergeschoss ca. 40 bis 50 Kinder im Alter von 4,5 bis 6,5 Jahren, die Maxis. Neben der Leitung, einer gruppenübergreifenden Stellvertretung und zwei Therapeuten gestalten 13 Elementarpädagogen den Kindergartenalltag. Das Gebäude wurde im Jahr 2000 errichtet mit der Auflage, fünf Reihenhäuser zu konstruieren, die 30 Jahre lang als Kindergarten zu nutzen sind und danach als Wohnraum veräußert werden können. Dieser Anspruch erforderte einige Kompromisse, schaffte aber auch zusätzlichen Raum. Das Außengelände ist knapp kalkuliert, aber dank dem Einsatz der Eltern zu einem attraktiven Spielplatz mit zahlreichen Bewegungs- und Spielmöglichkeiten geworden. Die Eltern sind sehr engagiert und haben klare Erwartungen an die Bildungsarbeit. Ein Zusammenschluss der fünf Kindergärten im Neubaugebiet zum Familienzentrum Wekeln greift viele Bedürfnisse der Familien auf. Bullerbü selbst ist darüber hinaus als Bewegungskindergarten zertifiziert.

2 Kurzbeschreibung:

Nach dem PISA-Debakel 2002 sind die Erwartungen an die Bildungsinstitutionen in Deutschland deutlich gestiegen, auch in der Elementarpädagogik. In NRW wurden die neuen Anforderungen 2003 in den Bildungsvereinbarungen NRW zusammengefasst. In Verbindung mit dem Selbstanspruch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten, die alle Beteiligten mit Zufriedenheit erfüllt und neue Motivation schafft, führten die Bildungspläne zu einem zunehmenden Unbehagen und dem Gefühl,

den Anforderungen nicht mehr gerecht werden zu können. Bei genauerem Hinsehen kann dieses Gefühl auch „dingfest“ gemacht werden. Auf der einen Seite standen die Vorgaben der Leuener Engagiertheitskala für Kinder (LES-K, ein in Belgien entwickeltes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren; siehe Literaturangaben in M1): Hier wurde die Bedeutung einer immer wieder anzupassenden, zum Lernen anregenden Umgebung zur Förderung der Intensität, Vielfalt und Engagiertheit kindlicher Aktivitäten betont. Auf der anderen Seite stand die Bildungsvereinbarung, alle Kinder in allen Bildungsbereichen zu begleiten und zu fördern. Wenn man beide Ziele konsequent verfolgte, zeigten sich schnell die Grenzen ausschließlich gruppenbezogener Arbeit: Alle Bildungsbereiche für alle Kinder in einem Raum anzubieten, war unmöglich, und so wurde in zunehmendem Maße gruppenübergreifend(er) gearbeitet. Spezielle Angebote für die Vorschulkinder griffen deren Fragestellungen auf, blieben aber immer eingebettet in die Abläufe und Zeitpläne gruppenbezogener Arbeit (z.B. Abschlusskreise). Sowohl durch die speziellen, gruppenübergreifenden Angebote als auch durch das Festhalten an den Gruppenabläufen wurden immer mehr Kinder immer wieder in ihren aktuellen Beschäftigungen gestört und unterbrochen. Hier standen nicht mehr das Spiel und die Aktivitäten der Kinder, sondern das Managen von Abläufen und Zeitplänen im Vordergrund.

Die damit verbundenen Diskussionen und die daraus entstehenden Fragen im Team führten dazu, auch außerhalb der Einrichtung nach Lösungen zu suchen. Das war erfolgreich, und so reifte die Idee, die Kinder in zwei alters- und entwicklungsorientierte Bereiche aufzuteilen: Für die Größeren sollte eine Lernumgebung geschaffen werden, die den Kindern durch offene Arbeit und anspruchsvolle Materialien viel mehr Möglichkeiten für ihr Alter bietet und keine „Extra-Treffen“ mehr erfordert, und für die jüngeren Kinder sollte ein klar strukturierter Alltag mit Ritualen und Spielmaterial gestaltet werden, der dem Alter und den Interessen der Kinder entspricht sowie ihre Bedürfnisse aufgreift und optimal fördert. Das Haus bot sich für eine solche Umstellung geradezu an: Unten konnten zwei Gruppen mit den jüngeren Kindern und der integrativen Gruppe eingerichtet werden und im Obergeschoss zwei Gruppen mit den älteren Kindern. Für die jüngeren Kinder galt es, die gruppenübergreifende Arbeit weiterzuführen, während den älteren Kindern in der Offenen Arbeit alle Möglichkeiten zur Verfügung stehen sollten.

3 Ziele:

Mit großer Euphorie machten sich Team und Leitung an die Planung des neuen Konzepts und verständigten sich zunächst über die **Ziele**, die mit der Umstellung der Arbeit erreicht werden sollten:

- **Eine Lernumgebung schaffen, die selbstinitiiertes Lernen ermöglicht und die Bedürfnisse der Kinder aufgreift:**

Nicht jedes Spielmaterial ist für jedes Alter geeignet. Um aber die Bedürfnisse und Gedanken der Kinder optimal aufzugreifen, sollte das Material immer zugänglich sein. Am Beispiel einer Waage wird deutlich, wie sinnvoll es ist, das Material entwicklungsorientiert anzubieten: Bei den Bambinis reicht eine Holzwaage – die dabei gemachten Beobachtungen (rechts drücken, links geht es hoch usw.) sind in die-



Forscher

sem Alter enorm wichtig. Bei den Maxis ist eine Apothekerwaage mit echten Gewichten angebracht, denn sie wollen Antworten finden auf Fragen wie: Warum steht eine 250 auf meinem Joghurt? Wie schwer ist mein Apfel? Für jüngere Kinder wäre diese Waage eine Überforderung, wenn nicht sogar eine Gefahrenquelle. Bei den Maxis hingegen kann sie im Raum frei angeboten werden und ist so Teil der lernanregenden Umgebung.

- **Alters- und entwicklungsstandsentsprechende Materialien und Lernangebote bereitstellen, die alle Kinder erreichen:**

Materialien und Angebote sowie die mit ihnen gesetzten Impulse sollen die Kinder zielgenauer erreichen. Eine Kollegin formulierte dieses Ziel sehr deutlich: „Wenn ich zu Beginn des Kindergartenjahres Wasserfarben anbiete, so kann der Umgang der Kinder damit kaum unterschiedlicher und damit auch meine Begleitung nur ein kaum zu schaffender Spagat sein. Die Jüngsten experimentieren, wie viel Wasser in den Farbtopf passt, welche Farben entstehen, wenn sie den Pinsel überall eintauchen oder mit ihren Fingern erst einmal die Farbe fühlen. Die Größeren haben schon eigene Vorstellungen von ihrem Bild, von Farben und Formen. Sie sind daran interessiert, die Farben auf dem Papier zu mischen und nicht in den Töpfen. Gleichzeitig freuen sie sich über Impulse von Künstlern wie Miró, deren Bilder sie betrachten, besprechen und als Anregung für das eigene Bild nehmen können.“ Die Vorstellung, Wasserfarben so anzubieten, dass Material und Impuls eine Vielzahl von Kindern ansprechen und sie gemeinsam Ähnliches erleben, ohne dass das Gefühl entsteht, nicht allen Bedürfnissen gerecht zu werden, war sehr motivierend. Das Ziel war also, den Jüngeren mehr ungestörten Raum zum Experimentieren zu geben und die Älteren genau da abzuholen, wo ihre Interessen sind – und zwar nicht durch punktuelle Angebote, sondern durch Material, das immer zugänglich ist.

- **Das Leuener Modell so umsetzen, dass keine „Vorschulgruppen“ mehr nötig sind, die die Kinder jeweils aus ihren eigenen, aktuellen Aktivitäten herausreißen:**

Die Vorschulgruppen erreichen die Kinder immer nur punktuell und oft unterbrechen sie sogar gerade laufende Lernprozesse. In der Regel berücksichtigen sie nur selten die individuellen Bedürfnisse einzelner Kinder. Wenn aber die ganze Umgebung nach Themen und Bedürfnissen gestaltet ist, kann das Kind jederzeit in seiner Umgebung Lösungen und Antworten auf seine eigenen Fragen finden.

- **Stuhlkreiszeiten und Inhalte passend zu Alter und Entwicklungsstand gestalten:**

Ältere Kinder haben ein größeres Bedürfnis, Geschehnisse zu erzählen, zu diskutieren oder gemeinsam zu klären, warum das eine Kind heute einfach nicht mitgespielt oder ein anderes Kind immer wieder gestört hat. Diesen Raum und diese Zeit haben die älteren Kinder in einem Stuhlkreis mit jüngeren, evtl. sogar zweijährigen Kindern nicht. Wenn aber nur Kinder mit ähnlichen Bedürfnissen im Kreis sind, können Struktur und Inhalte des Kreises optimal angepasst werden. Jüngere Kinder hingegen freuen sich über Wiederholungen, z.B. von einfachsten Singspielen. Dem lässt sich besser gerecht werden, wenn keine älteren Kinder dabei sind, die sich gelangweilt fühlen.

- **Alle Kinder von Beginn des Kindergartenjahres an gleichermaßen fördern:**

In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, dass die älteren Kinder bei der Aufnahme der „neuen“ Kinder oft sich selbst überlassen sind,



Freundschaft